

Chaos im besetzten Italien

Über 800 000 demobilisierte Soldaten ohne Brot
Wie aus Rom gemeldet wird, befaßt sich die Regierung Bonomi in einem außerordentlichen Ministerrat mit dem drängenden Problem der Arbeitslosigkeit, die im besetzten Italien bedrückende Ausmaße angenommen hat. Viele Hunderttausende von Soldaten und Arbeitern der Rüstungsindustrie sind demobilisiert worden und befinden sich auf der Straße. Die Zahl der demobilisierten Soldaten, die seit ohne Brot sind, wird auf 800 000 geschätzt. Die de Gaulle'sche Agentur ARA entwirft ein äußerst düsteres Bild der gegenwärtigen Lage in den besetzten italienischen Gebieten. Ein Wiederaufbau der zerstörten Städte sei infolge des Mangels an Transportmitteln nicht möglich. Die Verwaltung befindet sich im Zustande völliger Auflösung.

Wie gemeldet wird, fand in Rom eine gemeinsame Sitzung der Vertretungen der Kommunistischen und Sozialdemokratischen Partei statt, auf der vereinbart wurde, daß künftig die beiden Parteien auf engere und gemeinsame politische Aktivitäten und in gemeinsamen politischen Aktionen auftreten werden.

Nach Ungarns Schicksal wird entschieden

Innenminister Jatsch an die Amerika-Ungarn
Der ungarische Innenminister Jatsch hielt am Sonntag eine Ansprache an die Amerika-Ungarn.

„Wir Ungarn“, so sagte der Minister, beobachten die letzten Nachrichten und sind sich voll und ganz sicher, daß in dem gegenwärtigen großen Krieg mit entschlossenem Willen und in dem unsere Soldaten im Vorkampfe der Karpaten befehligen sind. Anglo-amerikanische Bomber haben wiederholt ungarische Städte und Dörfer angegriffen. Wir Ungarn empfinden die auf London und Südengland folgenden steigenden Bomben so, als ob diese Bombenschläge auch für uns gerichtet werden würden.“

Der Minister forderte die Amerika-Ungarn auf, Vertrauen in die alte Heimat zu haben, die das von den Western ererbte Vaterland verteidigen werden, und sich mit den Worten: „Gegenwärtig sehen wir klar und blicken ruhig in die Zukunft. Wir müssen es verhindern, daß fremde und ferne Interessen unsere Lebensbedingungen bestimmen. Helft uns mit eurem Glauben an uns und verteidigt unsern christlichen Kampf, der auch für eure ungarische Zukunft geführt wird.“

Wieder ein Feindschwindel entlarvt

Es liegt keinelei Beweis dafür vor, daß die Benediktinerabtei Monte Cassino feinerzeit wirklich von den Deutschen für militärische Zwecke benutzt worden sei. In der Tat hat das Vatikanische „Observatore Romano“, der römische Korrespondent der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“, berichtet gleichzeitig über die Resultate sorgfältiger alliierter Nachforschungen, die nicht anders lauten können.

Diese Feststellung ist nicht nur von rein historischer Bedeutung, denn nun geht schon wieder der Feindschwindel mit dem Schicksal von Monte Cassino, den die Deutschen angeblich auch zur Kollateralschadung verwenden würden. Dabei ist das Gegenteil ausdrücklich von deutscher militärischer Seite festgelegt worden, so daß die Behauptung dieser historischen Einmaligkeit wiederum rein zu Lasten der Alliierten ginge.

Argentinien will seine Unabhängigkeit

Weltere Sympathieausprägungen für die Regierung
„Unterbrochen“ steht die argentinische Bevölkerung die Sympathieausprägungen für ihre Regierung fort“, meldet der „New York Times“-Korrespondent in Buenos Aires. Über 100 000 Arbeiter aus dem ganzen Lande hielten am Sonntag einen mit Fahnen und Transparenten vor dem Außenministerium General Peróns und seinem Kriegsminister Peron einmündigen. Der Staatspräsident habe das Wort ergriffen und erklärt, daß die Entscheidungen der Regierung die Entscheidungen des argentinischen Volkes seien, das keine Unabhängigkeit aber alles Liebe. Der Kriegsminister Peron erklärte, daß es eine Voraussetzung für das Glück der Nation sei, sich gemeinsam gegen die Feinde eines christlichen Auslandes zu wehren. 14 Millionen Argentinier seien entschlossen, zu sterben, wenn es nötig sein sollte, das Feuer zu retten, was Menschen auf dieser Erde können: das Vaterland.

Der Judenboykott in Chicago, der am 1. September protestant werden sollte, wurde wegen der schlechten Verhältnisse und des Eisdefizits aufgeschoben und ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Die schweren Kämpfe in der Normandie halten an

Neue Durchbruchsangriffe auf Florenz zusammengebrochen — Starker feindlicher Druck bei Warschau
Straßenkämpfe in Mariampol und Ritsa — Kriegsmarine und Luftwaffe verlustlos im Juli 140 000 BRZ.

Aus dem Führerhauptquartier, 1. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie hielten unsere Truppen allen Angriffen des Gegners zwischen Gattat und der Bire in schweren Kämpfen stand. Sie setzten sich dann in einigen Abschnitten wenige Kilometer nach Süden ab. In den neuen Stellungen wurden alle Angriffe des feindlich nachdringenden Feindes abgewiesen. Auch im Abschnitt nordöstlich von Cherbourg unter starkem Panzerdruck und von heftiger Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe. Der auf dem Westflügel tief in unsere Stellungen eingedrungen Feind wurde hart südlich Wanches im Gegenangriff aufgefangen. Schwere Kämpfe waren auf der ganzen Front in den Abendstunden noch im Gange.

Im Ostteil des Sandetaples steigerte der Feind seine Artilleriekraft im Laufe der Nacht zum Trümmerschaufeln.

In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen im Raum nordwestlich von Wanches. Torpedobomber beschädigten in der Seebucht zwei Handelsschiffe mit 15 000 Tonnagevermögen.

Im französischen Hinterland wurden 60 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das V 1-Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchsangriffe auf Florenz wieder auf. Sie brachen abermals am unerwartetsten Widerstand unserer Panzergranadiere und Fallschirmjäger unter schweren hitzigen Kämpfen zusammen. Geringe örtliche Einbrüche wurden abgeriegelt. Die von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführten Kämpfe dauern weiter an.

Am Nordhang der Karpaten bringen feindliche Kräfte auf die Besiden-Bahnhöhe vor. Gegenangriffe sind im Gange. Zwischen dem Quellgebiet des Dnjepr und dem großen Weichselbogen waren unsere Panzerdivisionen die Sowjets in mehreren Abschnitten unter Abbruch einer großen Anzahl von Panzern zurück. Am großen Weichselbogen wurden alle Heber, Leichter und Panzerkräfte, bis auf einen Einbruch, um den noch gekämpft wird, vernichtet.

Bei Warschau hält der starke feindliche Druck an. Zwischen dem mittleren Bug und Augustowa wurden örtliche Abwehrbewegungen trotz starken Nachdrängens des Feindes und unter Abwehr zahlreicher Angriffe der Sowjets planmäßig durchgeführt. Westlich davon griff der Feind beiderseits der Weisel erfolglos an. In Mariampol toben erbitterte Straßenkämpfe.

Nach in der Stadt Ritsa wird heftig gekämpft. Im Raum von Birken waren Gegenangriffe des eingedrungenen Feindes zurück. Ostlich der Dina wurden alle Angriffe der Bolschewiken in Gegenständen zerlegt. In der Landenge von Marwa legte der Feind seinen Großangriff infolge seiner hohen Verluste gestern nicht fort. Schwächere Angriffe schritten.

An der erfolgreichen Abwehr der sowjetischen Groß-

angriffe der letzten Tage hat das III. germanische SS-Panzerkorps unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Steiner mit den germanischen Freiwilbrigaditionen SS Nordland und SS Heerland, der II. estnischen Freiwilbrigaditionen, der II. ostpreussischen Infanteriedivision sowie an der Landfront eingeleiteten Einheiten der Kriegsmarine, Seeresartillerie und Western hervorragenden Anteil.

Im Finnischen Meerbusen wurden zwei sowjetische Räumboote und ein Bewacher durch Minentreffer vernichtet.

Im gleichen Meerbusen schossen Nachfahrzeuge der Kriegsmarine und Jagdbomber 10 feindliche U-Boote ab.

Schlachtfliegergeschwader griffen mit guter Wirkung an den Schwerpunkt in die Erdkämpfe ein und vernichteten über 300 feindliche Fahrzeuge.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern Bulgarien und das Gebiet von Blaczi an. Durch deutsche u. rumänische Luftabwehrverbände wurden 11 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Im Schutze dichter Bewaldung führten nordamerikanische Bomber Terrorangriffe gegen die Städte München, Mannheim, Ludwigshafen und Frankfurt. Trotz schwerer Abwehrbedingungen wurden 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Kriegsmarine und Luftwaffe verlustlos im Monat Juli 25 Fracht- und Transportschiffe mit 140 000 BRZ. Ungefähr weitere Transportschiffe mit 110 000 BRZ wurden beschädigt.

Am feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei Kreuzer, zehn Zerstörer, eine Torpedobatterie, ein Minensünderboot, zwei Bewacher und ein Schnellboot vernichtet. Ein Schlachtschiff, vier Kreuzer, ein Zerstörer, ein Torpedoboot, zwei Landungsbootschiffe und mehrere Schnellboote erlitten durch Bomben, Torpedos und Artillerietreffer zum Teil schwere Beschädigungen.

Sechzig feindliche Schiffe in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1943 feindliche Flugzeuge ab.

Florenz wegen seiner unersehbaren Kulturschätze deutschseits stets als offene Stadt behandelt

Berlin, 1. August. Gewisse probierende Auftritte des anglo-amerikanischen Oberkommandierenden in Italien, General Alexander, an die Bevölkerung von Florenz sowie militärische Maßnahmen der alliierten Truppenführung — wie die Beschießung des Wasser- und Elektrizitätswerkes der Stadt, die am 31. Juli stattfand — lassen darauf schließen, daß der Gegner beabsichtigt, Florenz zum Kampfplatz zu machen und das Gebiet der Stadt in seine Operationen einzubeziehen. Jegliche Widerstandshandlungen anzuschließen und die feindliche Verantwortlichkeit festzustellen, wird hiermit von deutscher Seite erneut festgestellt, daß das deutsche Oberkommando in Italien schon seit längerer Zeit Florenz mit Rücksicht auf seine unersehbaren und der ganzen Menschheit wertigen Kulturschätze zur offenen Stadt erklärt und stets als solche behandelt hat. Die Stadt Florenz und ihre Einrichtungen werden von den deutschen Truppen in keiner Weise militärisch ausgenutzt.

Das 536. Eichenlaub

Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hermann von Dypeln-Brantkowski, Kommandeur eines berlusini'schen Panzerregiments, als 30. Soldaten der Wehrmacht.

Oberst von Dypeln-Brantkowski, der sich das Ritterkreuz in den Winterkämpfen 1942/43 im großen Don-Bogen erworben hatte, stand bei Beginn der Invasion mit seinem Regiment bei Caen, gegen das der Feind harte Panzerkräfte vorführte. Während die deutschen Panzer sich im Feuer der britischen Schützenartillerie und unter sonstigen Luftangriffen zum Gegenstoß bereitstellten, erfolgte in ihrem Rücken eine große Umfassung des Gegners mit der Absicht, ganz hinter der Front der deutschen Panzer zu nehmen. In schweren Kämpfen gelang es, die alliierten Fallschirmtruppen zu zerlegen und zum großen Teil zu vernichten. Vor der Stellung des Panzerregiments brachen die drei Tage andauernden Angriffe der Briten unter schweren Verlusten zusammen. Dabei rief das Beispiel höchster Tapferkeit, das Oberst von Dypeln-Brantkowski gab, die von ihm geführten Truppen mit. Oberst von Dypeln-Brantkowski wurde am 2. Januar 1900 als Sohn des Generals der Infanterie von Dypeln-Brantkowski in Berlin geboren.

Die Kampfplage auf den Marianen

Schwere Feindverluste

Über die Kämpfe auf den Marianen-Inseln gibt das Kaiserliche Hauptquartier am Dienstag eine Verlautbarung heraus. Es heißt darin, daß die japanischen Truppen auf Saipan in heftigen Kämpfen, hauptsächlich in der Nähe der Städte Agaña und Agaña, dem Feinde schwere Verluste beigebracht haben. Die japanische Front wurde inzwischen einer Verstärkung nördlich der Stadt Agaña unterworfen. Die Kämpfe dauern noch an.

Auf der Insel Tinian haben die Japaner bisher trotz zahlreicher Unterlegenheiten ein Vordringen der Amerikaner, die im Nordteil der Insel landeten, verhindern können. Am 31. Juli gelang es dem Feind jedoch, in die letzten japanischen Stellungen einzudringen.

Die Insel Rota ist häufigen heftigen Luftangriffen und dem Feuer von Artilleriegeschützen ausgesetzt. Feindliche Landungen wurden bisher verhindert.

Geheime Meldungen für General Dr. Pfeiffer. Der Führer hat dem Kaiserlichen Hauptquartier in Berlin über die Befehle der Befehlsabteilung des Oberkommandos in Verbindung mit dem Reichsministerium für Kriegswesen die Geheime Meldungen für den Führer und die Wehrmacht überlassen.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Löffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Preital/Sachsen

50 Fortsetzung

„Nein, Hanni — das kann ich nicht“, beginnt er endlich. „Das mußt du einsehen! — Wenn ich bedenke, wie es damals zwischen uns war — und am schlimmsten hat's mich getroffen, daß du so auf Wütereiung gedrungen bist, obwohl — zehn Jahre später war ich aufrichtig froh darüber, denn ich hätte dir wohl Gott auch dein Verändern noch durchgebracht — ja, und das du dann wirklich gegangen bist! — Sieh mal, du kommst nicht einfach nach Hause kommen, wie du sagst. — Ist es denn noch mein Zuhause? Ich bin und hab dich nicht mehr!“

„Jimmer noch hält er ihre Hand, und das gibt ihr Mut. „Hör' an“, sagt sie laut. „Nah mich nur noch etwas sagen — Ich hätte an die alten Geschichten nicht mehr gedacht, aber du bist gelangt hast, möchte ich das Neulende dazu sagen. — Als ich damals davonging, habe ich gehofft, du würdest zur Befreiung kommen. — Jahrzehnte hab' ich auf Groß-Heideberg gewartet und darauf gewartet, daß du mich wieder hast. Aber du kamst nicht. — Nun hab' ich mich aufgerafft, um dich zu holen, denn wir sind doch verheiratet, und es ist Unfair, daß ich hier eine in der Welt herumtreibe, während der andere zwei Güter hat, die er kaum allein bewirtschaften kann, weil sie zu groß sind! Wenn du nicht mit mir zusammenleben willst — du brauchst es ja nicht. Überdies ist mir alles, was es in den letzten Jahren eingebracht hat, gehört. — Und du wirst doch wohl einsehen, daß es keine Schande ist, das Gut seiner eigenen Tochter zu vermehren.“

„Das ist selbstsam“, lachschüttelt er betroffen. „Wir haben ja Jahre lang Mann und Frau gewesen — und ich habe nie gewußt, wer du bist.“

„Sie hätte sagen können, daß er sich keine Mühe gemacht habe, ihr Wesen zu ergünden, aber sie lächelt nur lächelnd vor sich hin.“

„Und es wäre mir nie in den Sinn gekommen, auch nur im entferntesten anzunehmen, daß du nach allem — daß du den Mut aufbringen würdest, noch einmal mit mir — und sei es auch nur vier Wochen lang — zusammen zu sein“, verwundert er sich.

Ihre Hand schmiegt sich wärmer in seinen Griff. „Ich habe ihn“, lächelt sie stolz. „Es fragt sich alle nur noch, ob

auch du ihn hast. — Aber eigentlich müßten wir ganz im Frieden miteinander all werden können, jetzt, da wir beide müde geworden sind.“

„Er bleibt stehen und demerit erit in diesem Augenblick, daß sie sich unterleckenallein im Schlosshof befinden.“

„Doch“, sagt er nachdenklich. „Ich glaube schon.“

„Nun, bleib du“, sagt sie liebevoll. „Bleibst du auch nicht einmal mehr eierfähig auf Irene.“ — Du kannst all ihre Wider auf deinem Schreibtisch haben, und mir so viel du nur magst, von ihr erzählen, weil du sie doch so sehr geliebt hast. — Sie ist ja Sabine's Mutter, und gehört zu uns!“

„Er läßt ihre Hand aus der seinen und nimmt den Hut ab, um ihn achlos neben sich ins Gras zu werfen. In seinen dunklen Augen, die plötzlich wieder schön und weich geworden sind, schimmert ein schmerzliches bewegtes Licht.“

„Du bist gut“, murmelt er, ihr Gesicht in die Hände nehmend. „Ihr seid alle besser als ich!“

„Tann neigt er den Kopf auf ihre Schulter und senkt: „Hören wir bald?“

„Wann du willst“, lächelt sie, sein graues Haar streichelnd. Sein Gesicht schmiegt sich fest gegen ihren Hals. „Du hast recht. — Ich habe sie sehr geliebt. Unermesslich! — Wenn ich herbe — dann mußt man ja vergessen! — Vorher kann ich es nicht.“

Die Bayernin schließt langsam die Augen. Ihre schöne, kräftige Hand ruht mühelos über dem eleganten Kopf, der an ihrer Schulter ruht, aber in ihrem Inneren gibt es eine unüberwindliche, trostlos dankte Dase.

„So ist er — man gibt ihm die Heimat wieder, man überwindet sich selbst bis zur restlosen Aufgabe aller persönlichen Empfindungen — du bist gut, sagt er, ja, und dann spricht er von seiner Liebe zu Irene.“ — Sie ist die einzige unvergängliche Leidenschaft seines Lebens. Man muß ihm diese Leidenschaft lassen, muß die Enträfte mit in den Kreis der Tage, Wochen, Monate und Jahre aufnehmen, die ihnen noch geschenkt sein werden. Man muß einfach! — Damit nicht etwas Neues entsteht, das ihrer aller Frieden zerstört.“

„Komm zu Sabine“, flüstert sie weich.

Und während sie Hand in Hand den Rückweg antreten, denkt sie verwundert: was wollte ich denn? Doch nur, daß alles gut werden soll! — Auch das letzte Aufblühen vergangener Wünsche muß noch besiegelt werden. Und dann tut einem gar nichts mehr weh! Gar nichts! —

IV

Kergernd über Kergernd. Gestern ist Wela abgereist, und man hat sie trotz aller Bemühungen nicht halten können. Soll man es als gutes Zeichen deuten, daß Käim und Sie einander auf dem Bahnsteig vor allen Leuten einen Kuß gegeben haben? — Aber nein, der Kuß war zu laut. Er knallte wie ein richtiger Geschloßknall, und nachdem sie ihre feste Umarmung gelöst hatten, schlugen sie sich gegenseitig auf die Schulter, wie Mädelkinder, die eben ein besonders schweres Stück Arbeit geteilt haben, bevor sie sich brüderlich vereint dem nächsten zuwenden.

All meine Hoffnungen werden zu Wasser, denkt die Geheime rätin zutiefst ernüchtert. Dieses durchaus nicht neue, sprachliche Bild drängt sich ihr auf, da es seit dem Mittag im Stedmen regnet, denn das ist der zweite Kerger, mit dessen Niedertracht sie sich herumfickelt. Was soll man an einem Regentag, sofern es ihm gefällt, andersrechnen einen Bodeort beizufahren, beginnen? Sie weiß es nicht, aber sie bemüht sich eifrig, eine Möglichkeit zu entdecken.

In den entlegensten Gebieten ihres Koffers wühlend, findet sie eine schönste Seidenbluse. Der Blick am Krugenanfang ist zwar erschreckend winzig, doch kann man seine Anbesserung mit besonderer Sorgfalt vornehmen. Man kann eine Kunstprobe machen, dann ist die Zeit bis zum Tee ausgemessen.

„Erkühst du dich die Brille aus, und ebenso erkühnst du dich die Hand an die Arbeit. Käim — wer weiß, wo er sich wieder herumtreibt? Sie verliert ihn ganz und den Augen, wenn das so weitergeht. — Nun hängt er trotz ihrer zielbewußten Erziehung an, genau so unentbar wie sein Vater zu werden. Wie er sie neulich eingeschikert hat! Sie mußte sich gar nicht mehr zu helfen. — In Hannover, denkt sie — wenn wir wieder zu Hause sind und alles den gewohnten Gang geht, dann frage ich ihn schon noch einmal zurück.“

Das Telefon auf dem stielchen Schreibtisch blinzelt. Ihr Sohn, an dessen Freiheit sie eben ercent in Gedanken die Schere gelegt hat, erkundigt sich, ob er den Tee nach oben schicken lassen soll. O ja, das ist ihr sehr recht. Vielleicht offenbart sich der Segen des vorher-mühsamig betrosenen Regentages in einem gelungenen Vorstoß, den sie heute abend beim Aufsteigen zu verzeichnen haben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Verlustlose Einbringung der Ernte

Ein Appell an das Landvolk

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Generalmajor G. S. S. sprach am Sonntag zum Beginn der diesjährigen Ernte in Thüringen zusammen mit Landesbauernführer Seufert in einer großen Bauernversammlung und richtete dabei einen dringenden Appell an das thüringische Landvolk, seine Kräfte in den kommenden Wochen und Monaten in höchstem Maße einzusetzen, um eine verlustlose Einbringung der Ernte zu gewährleisten. Dabei forderte er als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz alle auf dem Lande und in den Landhäusern wohnenden Volksgenossen auf, ihre Arbeitskraft ab sofort voll zur Verfügung zu stellen. Er ist der Überzeugung, daß insbesondere seit dem Ausbruch der Goebbels'schen Arbeitseinsatzpläne Volksgenossen auf dem Lande einschließlich der Konzentrierten, die sich in bäuerlichen Gegenden aufhalten, diesem Appell freiwillig Folge leisten werden.

Unabhängig davon kündigte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz an, daß er erforderlichenfalls durch gesetzliche Maßnahmen über die bisherigen Bestimmungen hinaus diesen totalen Arbeitseinsatz auf dem Lande durchsetzen wird. Die verlustlose Einbringung der Ernte sei für die Erhaltung der Kampfkraft unserer Soldaten und die Leistungsfähigkeit unserer Wehrmacht von entscheidender Bedeutung. Die physische Leistung aller Schaffenden erhalten, sei zur Zeit die elementare Voraussetzung wie auch die große Mission des deutschen Bauerntums.

Das Bienengift

Das Bienengift, das so hart ist, daß schon ein Tropfen mit einem Gewicht von 0,15 bis 0,3 Milligramm heftige Schmerzen erzeugt, kann eine geradezu verflüchtende Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse. Es behält seine Wirksamkeit, wenn man es einer Dose von 100 Grad C aussetzt, hält sie aber auch nicht ein, wenn man es einfrieren läßt.

Die meisten Menschen und Tiere sind ziemlich empfindlich gegen Bienengift. Reizempfindlich gehen schon ein, wenn das Gift nur außen auf die Körperhaut aufgetragen wird. Ein Spatz kann an zwei Bienengift zugrunde gehen, während manche Eidechsen und Kröten wiederum Bienengift ohne jeden Schaden vertragen können. Andere Tiere, wie besonders der Bienevogel, können Bienen auch verzehren, ohne vergiftet zu werden.

Beim Menschen ruft der Stich zwar zuerst heftige brennende Schmerzen hervor, richtet aber meistens weiter keinen Schaden an. Geht eine Biene in die Mundhöhle und nicht in Junge, Säugling oder Säugling, so kann es allerdings zu schwerer Entzündung kommen. Man muß daher besonders beim Essen im Freien darauf achten, keine Biene in den Mund zu bekommen.

Im allgemeinen sollen Frauen vom Bienengift härter beeinflusst werden als Männer. Man kann aber bis zu einem gewissen Grad sich immun gegen das Gift machen, wie manche Jäger, die häufiglich 20 und mehr Stiche am Tag vertragen, ohne daß eine ernsthafte Gesundheitsgefährdung entsteht.

Bei der Bienenabkämpfung leistet das Bienengift bewundernswürdige Dienste. Es wird für diesen Zweck auf die Biene gewonnen, die man die Biene reist, in ein Stück Papier zu legen, dem man das Gift dann entzieht, worauf es in eine Mischung gebracht und zu Salben verarbeitet wird, mit der die schmerzenden Körperstellen eingerieben werden.

Erdbekümmte Wunden gefährlich

Bei Arbeiten auf dem Lande, im Garten oder im Feldungsgelände lassen sich oft Verletzungen nicht vermeiden. Allgemein werden sie nicht ernst genommen. Und doch muß einmal darauf hingewiesen werden, daß das richtige Verhalten der Verletzten bei Wunden, die mit Erde oder Staub in Berührung gekommen sind, eine besondere Rolle spielt. Gerade hier darf nicht die allseitige Entschuldigung gelten, daß kleinere Wunden nebensächlich seien. In den weitaus meisten Fällen können sie gefährlicher werden, als es den Anschein hat.

Die Gefahren einer mit Erde verunreinigten Wunde sind außerordentlich groß, hauptsächlich dann, wenn der Verletzte seine Wunde nicht weiter behandelt. Mittel, oder unmittelbar besteht die Gefahr, daß der Verwundete vom Stierkranz befallen wird, da die Wundbakterien, die Tetanusbakterien, hauptsächlich im Erdboden haften. Die wichtigste Bekämpfung des Wundstarrkrampfes ist, haben in früheren wie im gegenwärtigen Weltkriege unsere Soldaten erkennen müssen. Mancher brave Kämpfer hätte sein Leben unter den Ercheinungen des Stierkranz aufgeben müssen, wäre ihm nicht im richtigen Augenblick noch die Antitetanusimpfung verabreicht worden.

Auch wir in der Heimat haben die Pflicht, unsere Gesundheit zu erhalten. Denn unsere Schicksalstrahl ist genau so notwendig, wie die Kampfkraft unserer Truppe. Es ergeht deshalb an alle die Wohnbau, erdbekümmte Wunden nicht unberücksichtigt zu lassen und sich einzuschließen: Erdbekümmte Wunden sind gefährlich!

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Politische Briefe vor dem und im ersten Weltkrieg. 11.30-11.45 Uhr: Der Frauenpiegel. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Uhr: Märchen von Axel bis Drei. 15.00-16.00 Uhr: Nachmittagskonzert mit Operettenmelodien und instrumentalischen Klängen. 16.00-17.00 Uhr: Unterhalten mit der Kapelle Bill Wag. 17.15-17.50 Uhr: Beschwungte Melodien. 17.50-18.00 Uhr: Die Erzählung des Zeitgeistes. 18.00-18.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstunde von der Rundfunkgesellschaft Dresden der Hitlerjugend. 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15-19.30 Uhr: Kronberichter. 20.15-21.00 Uhr: Auskünfte aus der Oper „Andre Chénier“ von Umberto Giordano. Dirigent: Rob. Dezer. 21.15-22.00 Uhr: Abendkonzert: Sultenmusik von Danza, Konzertantes Quartett für Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Orchester in Es-Dur von Mozart.

Deutschlandsender: 17.15-18.00 Uhr: Madrigale. Einfache Musik von Weber, Bach und Grieg unter Leitung von Bruno Hüls. 20.15-22.00 Uhr: Klingendes Mozart aus bunter Operetten- und Filmmusik.

Nährherzeugung auf neuen Wegen. Ueber das betriebliche Vorschlagswesen ist eine Klärung in der Nahrungsmittelindustrie für die Erzeugung von Nährstoffe angeregt worden. Das bisherige Vorgehen beanspruchte viel Raum, Arbeitskräfte und Kraftstrom. Das neue Verfahren beruht auf einem laufenden Arbeitsgang und bringt für den betreffenden Betrieb eine Einsparung von drei Arbeitskräften und der Hälfte des Stromverbrauchs, nämlich jährlich rund 108 000 Kilowattstunden. Gerade dieser Betrieb hätte die Nährherzeugung wegen Raummangels ohne das neue Verfahren nicht aufnehmen können. So aber werden monatlich 24 000 Kilogramm Nährstoffe erzeugt.

Ohne Flasche kein Wein!

Auch Käfer, Rillen, Stroh- u. Papphüllen sind zurückzuführen

V. A. Kallmayer ist in der deutschen Presse die die Deffektivität bewegende Frage erörtert worden: Wo bleibt der Wein? Es konnte dabei eine durchaus befriedigende Antwort gegeben werden, nämlich dahin, daß die deutsche Weinwirtschaft, der deutsche Winger und der deutsche Weinbau alles tun, um die Wünsche der Verbraucher in möglichst grechster Weise zu erfüllen, soweit das unter den bestehenden Kriegsverhältnissen überhaupt möglich ist. Dazu aber ist auch eine gewisse Mitarbeit des Verbrauchers und jedes sonstigen Beteiligten unumgänglich notwendig: Diese alle werden dazu aufgefordert, die Sachen zu liefern, die zum Einfüllen und Verpacken des Weins nötig sind, also Flaschen, Weinfässer, Weinfässer, Strohhüllen und Papphüllen. Denn an diesen Dingen mangelt es sehr stark, und was davon noch beim Winger und beim Weinvertriebler vorhanden ist, das wird von Tag zu Tag weniger, so daß sich beinahe schon der Zeitpunkt berechnen läßt, an dem der Wein an seiner Erzeugung oder Abfallstelle bleiben muß, weil nichts mehr da ist, worin er verpackt werden könnte.

In erster Linie muß ein großes Sammelunternehmen für Weinfässer einsehen. Wir wissen, daß es meistens Weinfässer sind, die sich überall herum, in den Haushaltungen, in den Gaststätten, in den Ladengeschäften. Wir müssen uns von der Auffassung befreien, eine Weinfässer sei nur dann etwas wert, wenn sie Wein enthält. Diese Betrachtung der Weinfässer ist heute nicht mehr am Platze, vielmehr ist jede Weinfässer eine Kostbarkeit. Darum heraus mit ihnen aus den Winkel, wo sie verstaubt und wo sie mit der Zeit zu Brand gehen! Ganzgebliebene Weinfässer gehören auch in Lieberkeimstädten nicht auf die Schrottkauten auf der Straße, wo man sie nicht selten liegen sehen kann. Sowie neue Flaschen, wie der Weinvertriebler sie braucht, können heute die Glasflaschen nicht liefern, denn zum Glasformen und Flaschenblasen werden Kohlen gebraucht, und soviel Kohlen wie früher können heute nicht mehr dazu hergegeben werden. Es ist das auch nicht nötig. Wenn wir alles an Flaschen zusammenholen, was davon nutzlos herumliegt, dann kommt bestimmt soviel zusammen, um dem Winger und dem Weinvertriebler aus der Verlegenheit zu helfen.

Uebrigens geht es ja gar nicht um diese, sondern um die Flaschenbrenner selbst. Wenn sie Wein haben wollen, dann müssen sie die Flaschen dazu zur Verfügung stellen. Eine geordnete Flaschenabgabe muß in Gang kommen. Jeder sehr bei sich zu Hause nach und liefert die vorhandenen Flaschen ab, und zwar an den nächsten Kaufmann, von dem er seinen Wein bezogen hat. Der wird dann schon wissen, was er damit anfangen soll, denn Weinfässer zur Weiterleitung werden gegeben. Ebenso ist es mit den Vorräten an leeren Weinfässern in Gaststätten. Gerade aus ihnen wird recht viel zusammenkommen, wenn dort einmal unter den leeren Flaschen aufgeräumt wird.

Es geht indes nicht allein um die Flaschen. Es fehlen auch Weinfässer und Weinfässer. Alle Stellen, wo sich solche aufhalten, müssen sich ernstlich um die Rückführung bemühen. Es darf nicht vorkommen, daß Weinvertriebler auch einfach als Weinfässerhalter jahrelang benutzt werden. So war das nämlich früher nicht gedacht, als in diesem Fall der Wein anrollt. Woher sollen Winger und Weinvertriebler neue Fässer nehmen? Die Fässler haben nicht soviel Holz, daß sie Tag und Nacht neue Fässer herstellen könnten, und den Fässlerleuten geht es mit den Weinfässern ebenso. Die Weinfässer das ist noch ein besonders trübseliges Kapitel. Wer denkt für gewöhnlich daran, eine Weinfässer zurückzuführen? Heute aber muß es unbedingt geschehen, denn ohne die nöthigen Anzahl Rillen kann kein Wein verpackt werden. Gemisch. Weinfässer liegen sehr haltbar und gut geräuchert zu sein, wie sie es wegen des empfindlichen Gutes, das sie ursprünglich bargen, auch sein müssen, und aus diesem Grunde werden solche Rillen

Schon wird die Ernte 1945 vorbereitet!

Denn: Nahrung ist Waffe!

V. A. Unerwartet und unerwartet steht die deutsche Ernährungswirtschaft als ein festes Bollwerk gegen die Düngebedrohung, wie sie uns auch in diesem Kriege angeht. Diese heimtückische Waffe ist unseren Gegnern von vornherein aus der Hand geschlagen worden, und vergeblich ist ihre Versuchung, sie je wieder zu ergreifen. Das deutsche Landvolk weiß, um was es geht. Sein aufopferungsvoller Einsatz, sein Festhalten an der gewaltigen Aufgabe, allen kriegsbedingten Erleichterungen zum Trotz verdienen es, vom gesamten Volk noch weit mehr gewürdigt zu werden als es im allgemeinen vielfach geschieht; ja, wir müssen und ständig bewußt sein, was da eigentlich geleistet wird, und nicht nur zum Erntebeginn sollte diese Leistung herausgestellt werden. Andererseits sind bei dieser Würdigung auch die Kräfte und Einwirkungen zu bedenken, die im Landvolk den Willen zu dieser Leistung geweckt und ihm die Befähigung dazu vermittelt haben, nämlich über Leistung, Planung und Organisation hinaus die Überwindung der Menschenerfahrung, denn gerade sie haben in dem erreichten Ergebnis ihre Krönung erfahren.

Wenn auch in diesem fünften Kriegsjahr alle Voraussetzungen für eine ausreichende Ernte und damit für eine weitere Sicherung der Ernährung vorhanden sind, so beruht das abermals auf dem Zusammenwirken aller dabei tätig gewordenen Kräfte, und, wie es nicht anders sein kann und nicht anders sein darf, sie bleiben natürlich an ihrem Punkte stehen, so wenig wie die Arbeit des Bauern an sich. Sie kann keine Aufhebung. Sie ist immerwährendes Vorhandensein; sie steht nicht nur die Frucht, die eben noch auf der Scholle steht, sondern auch schon die des kommenden Jahres. Darf ja doch bei der planenden Vorbereitung kein Tag verfließen, denn er läßt sich nicht wieder nie mehr einholen. So ist denn auch in diesen Tagen der Anbauplan für das Jahr 1945 bereits festgelegt worden, freiweg zu früh, sondern eben zum richtigen Zeitpunkt, denn schon räumen Frühkartoffeln und Wintergerste das Feld, und ungeachtet der noch einmaligen Ernte in diesem Jahr verdrängend Zweit- und Drittfrucht ist im ganzen die Herbstbestellung bereits zu überlegen. Die Entscheidung mußte also jetzt fallen.

Da ergeht für das Brotgetreide die Forderung dahin, die Fläche von 1938/39 wieder zu erreichen und den letzten Anbau anzuholen, der während der bisherigen Kriegsjahre zugunsten anderer Bodenerzeugnisse eingetretener war. Das Hauptgewicht ist nach wie vor auf Wintergetreide zu legen, weil es einen höheren Ertrag verspricht als Sommergetreide. In manchen Gegenden dürfte es sich empfehlen, den Roggen gegenüber dem Weizen zu bevorzugen; übrigens hat die bisherige Entwicklung diesen Weg teilweise eingeschlagen. Gehalten werden muß die Sommerweizenfläche, denn im Sommerweizen haben wir zu unserer Zeit nimmermehr solche Sorten, die fast so ertragsfähig wie Winterweizen sind. Im

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.05 Uhr bis morgen früh 5.30 Uhr
Mondanfgang 19.38 Uhr Monduntergang 3.24 Uhr

geru bei Unglügen benutzt, um allerlei Hausgerät, zerbrochenes Geschirr und dergleichen hinauszupoden. Oder man benutzt sie bei diesen Gelegenheiten als Bücherständer, weil sie sich auch gerade dazu ausgezeichnet eignen. Das ist aber nicht ihre eigentliche Bestimmung. In gewöhnlichen Zeiten kam es gewiß nicht darauf an, wenn eine solche Weinfässer zu etwas anderem benutzt wurde und ihren Weg nicht dahin zurückfand, wo sie einst mit Weinfässern verpackt worden war. Heute indes sind solche Rillen unerlässlich.

Nicht anders ist es mit den Stroh- und Papphüllen, in die die Weinfässer sorgfältig eingepackt waren. Sie fanden gewöhnlich ihren Platz im Koffkoffer, denn was sollte man mit ihnen? Waren sie ja doch „gar nichts wert“. Heute aber sind auch das Werte, und dementsprechend müssen diese Schutzgehüllen behandelt, das heißt gesammelt und zurückgeführt werden.

Flotschnen. 2. August. Beckmeier Eugen Müller aus Bitterfeld konnte am 14. Juli bei einer hiesigen Firma sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Bei der stattgefundenen Ehrung des Jubilars wurde von dem Betriebsführer die Treue des Jubilars und das vorbildliche Arbeits- und Betriebsverhältnis herausgestellt und besonders gewürdigt.

Ein Löwinenopfer nach einem halben Jahr gefunden

Am 30. Januar waren an der Kuhllochscharte (Tirol) fünf Schafstiere von einer Löwin mitgerissen worden. Zwei kamen mit leichten Verletzungen davon, während zwei weitere nur als Leichen geborgen werden konnten. Jetzt wurde als drittes Opfer der 18 Jahre alte Hermann Ganser gefunden.

Der Wandermann. In Röhren gab kürzlich ein Mann eine Vorlesung, der als Wandermann bezeichnet wurde und der ungefähr alle Gegenstände verpackte, die man sich vorstellen kann, darunter auch Kofferstücken und sogar elektrische Perlen. Eine halbe Stunde nach der Vorlesung fand man ihn schwermütlich auf der Straße liegen. Es stellte sich jedoch heraus, daß sein Zustand nicht lebensgefährlich war, doch schien es immerhin, daß ihm eine andere „Ernährungsweise“ zuträglich sein würde. Es kommt aber gar nicht einmal so selten vor, daß ein Mensch außerordentliche Gegenstände zu sich nehmen kann, ohne ernsthafte Schäden zu erleiden. So erkrankte man sich unter Umständen oft von einem Treen namens Trammont, das er in Parzellung anlässlich einer Gabelvorstellung 150 Kegel, 700 Grammophonplatten und Kofferstücken verpackt habe und doch am Leben geblieben sei.

Theater und Film

Kurfürstliche Hoftheater

Donnerstag den 3. August: „Ein glücklicher Mensch“

Das härteste Erlebnis in diesem eigenartigen Tobis-Film ist die kraftvolle Schall des Professors Lorenz von Guald Boller, ein Titan des Geistes, ein Genie der Wissenschaft, ein Original der gelehrten Welt. Ein Lebenskünstler, der sich glücklich nennt, weil er an die Menschen glaubt und aus diesem Glauben die Liebe schöpft, die ihn mit den Menschen verbindet. Seine Kinder — zwei Söhne und eine Tochter — sind seine Welt, an die er glaubt, auch dann noch, als der schier unfaßbare Verdacht einer Fälschung die Grundpfeiler dieses Glaubens zu erschüttern droht. Die von Curt J. Braun nach einem Theaterstück von Hjalmar Bergman frei bearbeitete Filmhandlung, die voll dramatischer Spannung in gekanntem schauenden Schwingen die Gruise des Möglichen streift, das Guald Boller wieder einmal Gelegenheiten, seine großartige Darbietung menschlichen Einfühlens zur Entfaltung zu bringen.

Im Beiprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenchau.

